

KONRADSBLATT-SONDERHEFT
ZUR ÖRK-VOLLVERSAMMLUNG

versöhnend

Sommer 2022

Die Weltkirche zu Gast in Karlsruhe

Wie das Christentum die Gesellschaft bewegt

konrads
blatt

ekiba
intern

978-3-7617-0005-1



Auf der Suche nach dem Schönen in der Welt

Markus Lüpertz lässt in den unterirdischen Haltestellen des Karlsruher Nahverkehrs das Licht der Schöpfungsgeschichte einziehen

Von Klaus Gaßner

„Du fährst hinunter und kommst am Ende wieder hoch“ – für Markus Lüpertz ist schon der Zugang zu diesem Kunstwerk ein Stück des Ereignisses, ein Teil der künstlerischen Schöpfung. Mit 14 Großwerken an den sieben Haltestellen der Karlsruher U-Bahn will der Künstler den Menschen die Genesis nahebringen. Nein, nicht nahebringen: er will das Unbegreifliche, das Unverständliche darstellen. „Wir wissen nicht, wo wir herkommen. Wir wissen nicht, wo wir hingehen. Wir haben nur dieses eine Leben, und in dem müssen wir das alles bewältigen – leben, am besten fröhlich leben, gut leben und einsehen lernen, dass am Ende der Tod steht ...“ Das provoziert doch eine Menge von Fragen.

Markus Lüpertz, 81 Jahre alt, ist einer von Deutschlands bekanntesten Künstlern. Sein Maßanzug mit Einstecktuch trägt er auch in seiner heimischen Villa, vor der eine geparkte Limousine von des Künstlers Faible für besondere Autos zeugt.

Karlsruhe ist einer der Wohnsitze des Meisters, eine Stadt, die es ihm angetan hat und auch deshalb hat er ein Großwerk für den öffentlichen Raum geschaffen, das Seinesgleichen sucht. Nicht nur, weil es in einer für alle immer zugänglichen Galerie hängt, nämlich an den Wänden

der unterirdischen Straßenbahn-Haltestellen. Sondern vielmehr, weil es beim Betrachten „Dynamik bringt in das Statische“, wie der Meister sagt. Der Beschauer rauscht in den Wagen der Straßenbahn am Bilder-Zyklus vorbei. Die riesigen plastisch gearbeiteten Motive lassen sich also geradezu mehrdimensional „erfahren“: Einmal wirken sie durch ihre intensiven Färbungen, das andere mal durch die aus der Tonware geformten figürlichen Darstellungen, das nächste Mal durch den Blick en detail ...

1,5 Tonnen wiegt jedes Teil der Lüpertz'schen Schöpfung

„Die Genesis“ heißt das Großwerk, das in einem aufwendigen Prozess geschaffen wurde, geknetet, geformt, gebrannt, gefärbt, wieder gebrannt – und nun in einem nicht minder aufwendigen Prozess an seinen gedachten Stellen aufgehängt werden soll. Nächstens, mit großen Transportern und Kränen, immerhin 1,5 Tonnen wiegt jede einzelne von Lüpertz` 14 Schöpfungen im Format 4 auf 2 Meter. Lüpertz hat sich am Gilgamesch-Epos orientiert, eine der ältesten schriftlich überlieferten Dichtungen. Das Opus weist viele Parallelen auf zu anderen Erzählungen – auch zur jüngeren Bibel. Und Parallelen und Assoziationen zur biblischen Schöpfungsgeschichte bewegen auch Lüpertz, der seinen

Zyklus an die sieben Tage des Welterschaffens angelehnt hat. Was die Menschen irgendwann mit seinen Inhalten machen, weiß der Künstler nicht. „Jede Zeit wird ihre eigenen Antworten finden“, sagt er. „Versöhnlich aber“, so sagt er, „wird es nicht unbedingt sein.“ Kunst versöhne nicht, aber sie biete Raum, über Unversöhnliches mit Worten zu streiten. Das ist dann der Beitrag der Kunst zur Versöhnung ... Aber vielleicht muss man auch gar nicht streiten über das, was der Künstler sich in einem langen Prozess ausgedacht und schließlich in seiner provisorischen Werkstatt in der Zeller Keramikmanufaktur im Schwarzwald geformt hat. „Der liebe Gott hat den Künstlern die Aufgabe gestellt, den Menschen die Welt zu erklären“, sagt Lüpertz. Wer, wenn nicht Künstler, hätten Menschen mit der Darstellung von Schönheit begeistert? Wie schön ein Sonnenuntergang aussieht. Oder eine Sonnenblume. Oder eine Frau. Lüpertz wurde evangelisch erzogen und ist bei einem längeren Aufenthalt im Kloster Maria Laach katholisch geworden. Welche Rolle die Religion für die Menschen haben, das treibt ihn um – und das macht ihn auch hörbar ärgerlich: Kirchen, so sagt er, müssten aufpassen, „dass sie den Glauben nicht ruinieren“. Das geschehe immer dann, wenn sie sich zu sehr dem Weltlichen

Info

Das „Genesis-Projekt“ wird ausschließlich von Spendern und Sponsoren finanziert. Die Gesamtkosten belaufen sich auf 900 000 Euro. Mehr Info unter: karlsruhe-kunst-erfahren.de



Am besten ist derzeit noch der Blick von oben: Markus Lüpertz steht auf seinem Werk.

Foto: Andrea Fabry

Statement



Bischof
W. Darin
Moore,
AME-Zion-
Kirche,
Vorsitzen-
des
Distrikts
Mittel-
atlantik

Die AME Zion Church nimmt mit Begeisterung an dieser Vollversammlung teil, wie sie es seit der Gründung des ÖRK getan hat. Die AME Zion Church, die als "Freiheitskirche" bekannt ist, wurde 1796 in New York City gegründet, als sich eine Gruppe schwarzer Mitglieder der John Street Methodist Episcopal Church aufgrund der unerbittlichen Vorurteile, denen sie ausgesetzt waren, abgespaltete. Seit unserer Gründung halten wir an der Überzeugung fest, die das prophetische Thema dieser Versammlung nahelegt, dass die Liebe Christi zu allen Menschen letztlich in der Gemeinschaft, durch Versöhnung und Einheit zum Ausdruck kommen muss. Das ist es, was Martin Luther King als "geliebte Gemeinschaft" vorschwebte. Darüber hinaus bekräftigen wir, dass jedes christliche Zeugnis, das nicht Gerechtigkeit als Grundpfeiler beinhaltet, keine echte Gemeinschaft ist und kaum das Evangelium sein kann, das Jesus verkündet hat. Die AME Zion Church ist eine weltweite Kirche, die tief im wesleyanischen Erbe verwurzelt ist. Unser Dienst umfasst Gemeinden in ganz Afrika, den Vereinigten Staaten sowie in Südamerika, der Karibik, Europa und Asien. Wir bleiben dem ÖRK verpflichtet, da er die Kraft und Verheißung der Kirche bezeugt. Wir sind eine Familie!

STIMMEN
DER WELT

hinwänden, sich zu sehr mitreißen ließen von vermeintlichen Erfordernissen der Zeit. Dabei mag es Lüpertz auch mal provokativ: „Demokratie hat in Kirchen nichts verloren“, schließlich verkünden sie ewige Wahrheiten. Auch beim sexuellen Missbrauch verlangt der 81-jährige mehr Gelassenheit: Die fraglos furchtbaren Taten seien „Fehler des Personals“, da gelte es konsequent und unerbittlich die Konsequenzen zu ziehen: „Die Kirche aber, sie kann nicht irren.“

Sie müsse eine ganz andere Geschichte erzählen, empfiehlt Lüpertz, die Geschichte des Geheimnisvollen, des Mystischen. „Kirchen bergen ungeheure Schätze, Legenden, Kunst, Erzählungen“, sagt Lüpertz, der für nicht wenige dieser Schätze in vielen Kirchen auch selbst gesorgt hat. Die Wucht dieses Reichtums gelte es in Szene zu setzen, und zwar „um Gottes Willen nicht allein touristisch“ – sondern durch Rituale, durch Gottesdienste. „Kirche muss sich wertvoll machen für die Menschen, die nach Sinn suchen.“ Wenn Menschen keinen Glauben haben, dann bleibe ihnen am Ende nur die pure Angst. Wobei Markus Lüpertz das viel drastischer formuliert ... Das Mysterium vermitteln, den

Menschen helfen, die Endlichkeit zu begreifen – darum gehe es. Weswegen Markus Lüpertz es auch als einen Fehler ansieht, wenn Kirchen sich zu sehr über ihre sozialen Dienstleistungen definierten. „Ein gutes Krankenhaus aufbauen, das kann jeder reiche Mensch auch“, Kirchen müssten mehr tun als das und vor allen Dingen: Sie sollten nicht versuchen, den Glauben „zu erklären“. Das nämlich gehe genauso wenig, wie das Phänomen der Liebe zu erklären. „Wie wollen Sie beweisen, dass Sie ihren Partner lieben?“ Wer Beweise suche, der habe doch gleich verloren.

Es beginnt dunkel und endet hell

Da nun sei Kirche gefordert, dem Unbegreiflichen mit einem Entwurf der Hoffnung zu begegnen. Markus Lüpertz stellt sich auch in diesen Dienst: Wer seine Großwerke künftig mit dem ÖPNV abfährt, könnte etwas davon abbekommen, es beginnt dunkel und es endet hell. Je nachdem, wo man einsteigt. Doch so oder so, wer hinabsteigt zu den Haltestellen viele Meter unter dem badischen Boden, der kommt irgendwann auch wieder rauf. Schon das mag für viele eine schöne Hoffnung sein.



Fotos: Andrea Fabry

Der Meister bei der Arbeit in der Keramik-Manufaktur in Zell am Harmersbach.